# Im Vorübergehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **57 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-721305

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Im Vorübergehen

Das neue Jahr ist schon ein Weilchen angebrochen, und jeder hat seinen Silvester so gefeiert, wie er mochte. Der eine bleibt gerne allein zu Hause, um ganz besinnlich seine Gedanken durch das vergangene Jahr spazieren zu lassen, ein anderer muss ein paar Gäste und Champagner um sich haben, und der dritte stürzt sich Hals über Kopf in eine tumultuöse Altjahrnacht, die möglichst laut und von Scherzartikeln erheitert sein muss. In einem Inserat für den Silvester fand ich alle möglichen «lustigen» Gags ausgeschrieben, wie Knallfrösche, Tellerwackler, Tisch- und Stinkbomben, aber auch etwas besonders Originelles: «Greisin mit Perücke». Prosit Neujahr!

Als ich kürzlich abends in unserer kondukteurlosen Bahn nach Hause fuhr, ertönte das beliebte «Alle Billette bitte!», mit dem ein Kontrolleur durch den Wagen gehen muss. Ein älterer Herr, der etwas entfernt von mir sass, begann sein Abonnement in allen Taschen zu suchen, zuerst gelassen, dann — als er es nicht fand — recht nervös. Er konnte es dem Kontrolleur nicht zeigen, obwohl er bestimmt eines besass und dieser sagte, er komme nachher noch einmal vorbei. Gegenüber diesem Herrn, der altershalber sein Grossvater hätte sein können, sass ein hübsches junges Mädchen, das ganz selbstverständlich dem Aelteren sein eigenes Abonnement zuschob, das er ja vorweisen könne. Als die beiden darauf ins Gespräch kamen, hörte ich das Mädchen einen italienischen Namen nennen — der rettende Engel war also nicht nur jung, sondern auch noch aus einer Fremdarbeiterfamilie. Und sie brachte das mit, was im Süden selbstverständlich ist: Verbindendes Zutrauen auch zu alten Menschen.

Eine meiner Bekannten hatte während vieler Jahre in einer psychiatrischen Klinik — früher sagte man «im Irrenhaus» — gearbeitet. Sie war aufgegangen in ihrem Beruf und stand immer bereit, ihren Schützlingen und deren Familien zu raten und zu helfen. Sie gab allen ihre private Telefonnummer, so dass sie sie auch nachts anrufen konnten, und übers Wochenende besuchte sie Patienten, die in ein Spital oder in ein Erholungsheim verlegt worden waren. In diesen langen Jahren, in denen sie so hingebungsvoll arbeitete, hatte sie den Kontakt zu ihren Altersgenossen und zu ihrer Familie fast ganz verloren. Sie hatte keine Zeit für sie.
Vor einem Jahr nun wurde die Frau pensioniert, und ich habe noch selten eine so traurige Veränderung bei einem Menschen gesehen: Die Vielbeschäftigte hatte sich nie um ihre späteren Jahre gekümmert, die ja materiell gesichert waren, sie hatte nie gerne gekocht oder ihren Haushalt besorgt, und jetzt war sie vollständig überrannt vom Gedanken, niemandem mehr helfen zu können und keine Aufgabe mehr zu haben. Sie hatte in ihren 62 Jahren die Freude an der Musse nicht kennengelernt . . .

Dazu ein Zitat von Lorenz Stucki aus dem «Lob der schöpferischen Faulheit» (1973): Ein Achtel der Bevölkerung, in der Schweiz also um 800 000 Menschen, sind heute älter als 65 Jahre. Da sie von klein auf dazu erzogen wurden, nur für die Zukunft zu leben, Müssiggang für ein Laster zu halten, den Sinn der Existenz in der Arbeit und die Daseinsberechtigung in vollbrachter Leistung zu sehen und ihre persönliche Identität gleichzusetzen mit der beruflichen Rolle, fallen sie nun mit dem Tag der Pensionierung ins Leere, selbst wenn sie früher die Befreiung vom Arbeitszwang herbeigesehnt hatten.

*Leta*